

Heimatkundliche Blätter Zollernalb



Heimatkundliche Vereinigung Zollernalb e.V.

Jahrgang 58

30. Juni 2011

Nr. 6

Ein Gehweg aus dem Mittelalter

Fund überrascht die Experten - Auf der Rottweiler Pürschgerichtskarte nicht verzeichnet

Bereits im Mittelalter gab es in Rottweil gepflasterte Gehwege: Bauarbeiter haben kürzlich in der Unteren Hauptstraße Reste eines über 500 Jahre alten Straßenpflasters ausgegraben. Der Fund überrascht selbst Experten, die bisher davon ausgegangen waren, dass Rottweils Straßen im Mittelalter nur mit Kies befestigt waren.

Die Reste des mittelalterlichen Gehwegs aus Muschelkalkplatten sind etwa 14 Meter lang, anderthalb Meter breit und befinden sich nicht an der Seite, sondern in der Mitte der Straße. Nachdem klar war, dass es sich bei den Platten nicht etwa um Reste des neuzeitlichen Abwasserkanals handelt, informierte die Bauleitung Pirker und Pfeiffer Ingenieure umgehend das Landesdenkmalamt. Das fand Rottweiler Archäologen Thomas Schlipf, der mit einem Grabungsteam derzeit ohnehin in der Stadt tätig ist, um Spuren aus der Römerzeit zu sichern. „Der Fund ist eine völlig neue Erkenntnis für uns, denn aus der Zeit des mittelalterlichen Rottweils war bislang nichts über Gehwege überliefert“, stellte Schlipf vor Ort überrascht fest. Selbst auf der sehr detailreichen Pürschgerichtskarte, die das Stadtbild von 1564 festhält, seien keine Gehwege verzeichnet. Das gefundene Wegstück datiert Schlipf aufgrund der ersten Eindrücke auf das 15. Jahrhundert. „Vielleicht ist es sogar noch älter, denn es liegt direkt auf dem gewachsenen Erdreich auf.“

Dass das Pflaster über 500 Jahre alt ist, zeigt schon allein die Tiefe, in der die Bauarbeiter fündig wurden: Der mittelalterliche Gehweg liegt über einen Meter unterhalb des heutigen Straßenniveaus. Im Laufe der Jahre versank er unter späteren Verfüllungen und blieb so erhalten. Der Streifen war rechts und links mit Kies aus Schottersteinen eingefasst, so wie es für den Straßenraum im mittelalterlichen Rottweil eigentlich üblich war. Da auf dem Pflaster selbst keine Radspuren zu finden sind und der Streifen relativ schmal ist, liegt für Schlipf der Schluss nahe, dass es sich bei dem Fund tatsächlich um einen mittelalterlichen Gehweg handeln muss.

„Die Baufirma Riegger hat gut reagiert, die Platten nicht beschädigt und schnell das Denkmalamt eingeschaltet“, betont Schlipf. Der Archäologe und sein



Selbst für Experten erstaunlich: Im mittelalterlichen Rottweil gab es schon Gehwege. Einen davon gruben Mitarbeiter der Firma SKS aus. Archäologe Thomas Schlipf (stehend, Mitte) und sein Grabungsteam eilten herbei und hielten den Fund für die Forschung fest. Foto: Stadt Rottweil

Grabungsteam haben die Pflastersteine zeichnerisch und fotografisch dokumentiert. Mit größeren Bauverzögerungen ist daher nicht zu rechnen. Glücklicherweise liegt der historische Gehweg so tief in der Erde, dass er nicht entfernt werden muss und für kommende Forschergenerationen erhalten werden kann.

Ob der Gehweg bereits in seiner vollen Länge ausgegraben wurde, ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht geklärt. Nicht ausgeschlossen ist, dass im Zuge der weiteren Bauarbeiten zusätzliche Teile ans Tageslicht gelangen, die dann ebenfalls genau untersucht werden sollen.

Lehrer der Benachteiligten

Der Ebinger Johannes Landenberger - Von Wilhelm Maute

Die wenigsten werden diesen Namen kennen - und doch zählt er zu den Pionieren der sozialen Bewegung, der im gleichen Atemzug mit Gestalten wie Friedrich von Bodelschwingh, Gustav Werner oder Friedrich Oberlin genannt werden kann.

Im 19. Jahrhundert sah sich der Staat noch nicht in der Pflicht, kranke oder gar geistesschwache Kinder zu versorgen und zu fördern. Das überließ er den Kirchen oder genauer: einzelnen Persönlichkeiten, die sich von dem Elend, das sich ihnen zeigte, anspornen ließen, hier Wandel zu schaffen. Es ist in der Tat äußerst bemerkenswert, wie viele der Pioniere, die Krankenhäuser, Waisenhäuser, Taubstummenanstalten, Behindertenschulen gründeten, Theologen waren oder aus Pfarrhäusern kamen oder - wie in unserem Falle - aus einer Familie, die aus dem Geist des Pietismus lebte.

Für diese galt: Nach Innen der Glauben, nach Außen die Tat. Oder wie es Gustav Werner in Reutlingen so schlüssig formulierte: „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert!“

Kein Färber! Nein: Lehrer!

Es wird dem Färbermeister Johannes Landenberger schwer gefallen sein, seinen ältesten Sohn bei seiner Berufswahl frei entscheiden zu lassen. Selbstverständlich hatte er sich vorgestellt, dass dieser in seine Fußstapfen treten würde und seinen gut gehenden Betrieb einmal übernehmen würde. So war das üblich damals. Der Junge hatte einen hellen Kopf, es würde also sich für ihn lohnen, dort einzusteigen - arbeiteten sie doch in

der Färberei zu fünft, und Meister Landenberger hatte ein größeres Haus bauen müssen, um Familie und die wachsende Werkstatt unterzubringen.

Doch nein, der Junge wollte Lehrer werden. Da es in jenen Jahren im Königreich Württemberg nur ein Lehrerseminar (in Esslingen) gab, wurden die meisten jungen Leute, die Schullehrer werden wollten, zu einem älteren, erfahrenen Lehrer zur Ausbildung geschickt. Für unseren Johannes Landenberger saß dieser Ausbilder in Schnait im Remstal. Dass er nicht auf den Kopf gefallen war, zeigte sich schon daran, dass er bei einem Wettbewerb, den die oberste Schulbehörde, das Konsistorium, ausschrieb, den 1. Preis gewann und - fünf Goldgulden. Aber dann rief die Heimat: Stadtpfarrer Schaufler hatte in Ebingen 1840 eine „Rettsungsanstalt für Kinder“ gegründet, also ein Waisenhaus - Schaufler

nannte sie nach einer Prinzessin aus dem württembergischen Königshaus: „Augustenhilfe“. Der junge „Unterlehrer“ Landenberger fand dort seine erste richtige Stelle und wurde, als der Pfarrer merkte, wie der 22-Jährige seine Aufgabe meisterte, auch Hausvater dort; er hatte also nicht nur Unterricht zu geben, sondern für das Wohl und Wehe der Buben zu sorgen. Das war eine gute Lebensschule für den Junglehrer.

Am richtigen Platz

Freilich: Johannes Landenberger, tief vom pietistischen Glauben geprägt, wollte mehr, wollte helfen, wo noch niemand half und wechselte – nach einem kurzen Zwischenspiel in Bodelshausen - 1851 nach Riet bei Vaihingen, in die dortige „Heil- und Pflegeanstalt“, die Dr. Georg Friedrich Müller aus Tübingen vor einigen Jahre gegründet hatte. Dr. Müller stammte ebenfalls aus der „Erweckungsbewegung“; er hatte also in Johannes Landenberger einen Mitarbeiter im selben Geist.

Für heutige Verhältnisse ist es unglaublich, aus welchem Umfeld und mit welchen geistigen und körperlichen Schäden diese „schwachsinnigen“ Kinder gebracht wurden. Ein zehnjähriger Bub hatte z.B. nicht gelernt, wie er mit seinen Füßen umgehen sollte: er blieb Stunden, halbe Tage auf einer Stelle stehen, ohne sich zu rühren. Ein anderer sprach kein Wort, sondern gab nur tierische Laute von sich, ein dritter hatte sich zu Hause, im elterlichen Bauernhof, tagelang in der Hütte beim Hofhund aufgehängt, weil ihm dort wohler war als bei seinen Angehörigen. Und – er bellte wie sein „Kamerad“, der Hund.

Neuland!

Dr. Müller und sein Lehrer ließen sich davon nicht schrecken; mit unendlicher Geduld lehrten sie diese vernachlässigten Kinder, von ihren Gliedern, ihrer Stimme und von den Fähigkeiten, die auch in diesen Kindern stecken, Gebrauch zu machen. Sie zeigten ihnen, wie man sich wäscht, machten Turnübungen mit ihnen, erzählten Geschichten aus der Bibel und lehrten sie Sauberkeit und Ordnung. Sie lernten lesen, schreiben, rechnen und wie man sich in der Welt zurechtfinden könnte. Auch gesungen wurde mit den Kindern – auch wenn es gar nicht melodisch klang.

Für den Johannes Landenberger wurde es zum Ziel, diese Kinder nicht nur zu einem menschenwürdigen Leben zu führen, sondern sie auch das Arbeiten zu lehren. Die Kinder sollten später, soweit es irgend ging, durch eigene Arbeit wenigstens ein Teil ihres Lebensunterhaltes bestreiten können. So lernten die Mädchen Stricken und in Küche und Garten zu helfen, die Buben wurden zu allerlei handwerklichen Arbeiten verwendet. Das fing ganz unten beim Strohflechten an. Erst Jahre später, als Landenberger über die nötigen Räume verfügte – das geschah dann, als sie als „Heil- und Pflege-

anstalt“ in Stetten unterkamen – richtete er die verschiedensten Werkstätten ein.

Dr. Müller schrieb in seinen Erinnerungen: „Ich arbeitete mit einem Mann zusammen, den mir Gott selber auf meinen Lebensweg geschickt hatte: das war mein Schwager, der Gatte meiner Schwester Rosine, Johannes Landenberger. Er verstand es wunderbar, als Lehrer und Erzieher mit den Kindern umzugehen. Er war mir ein wirklicher Freund, und wir haben uns einander immer in die Hände gearbeitet.“

Naturgemäß kam dem Unterricht in der Anstalt eine größere Bedeutung zu als der ärztlichen Behandlung. Dr. Müller überließ darum Johannes Landenberger mehr und mehr das Steuer; dieser wurde der Hausvater, während Dr. Müller sich seinen medizinischen Studien widmen konnte. Als Dr. Müller 1860 seiner Familie zu Liebe nach Gmünd umsiedelte, überließ er die Leitung der Anstalt ganz dem Johannes – im Bewusstsein, keinen besseren Nachfolger dafür finden zu können.

Die Räumlichkeiten in Riet wurden schon nach zwei Jahren zu klein. Ein Glück, dass in Winterbach im Remstal ein ehemaliges „Schwefelbad“ zum Verkauf stand. Es kostete zwar 7 600 Gulden und würde weitere 3 bis 4000 Gulden kosten, es zweckgerecht umzubauen – von den Umzugskosten ganz zu schweigen – wozu ein Wagnis also! Halb im Scherz sagten die Beiden – Müller und Landenberger -: das einzige Kapital, das sie hätten, seien ihre schwachsinnigen Kinder.

In den pietistischen Gemeindegemeinschaften aber war die Anstalt bekannt geworden. Man musste also nur anbohren – und schon geschah ein kleines Wunder: die Spenden flossen, sogar in der benötigten Höhe – wie sagte doch Gustav Werner? Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert. Sie konnten also das Gebäude kaufen und umziehen.

Johannes Landenberger betrat bei der Behandlung und Ausbildung der Kinder völlig neues Neuland. Es gab keine Vorbilder dafür. Für ihn war es klar: es genügt nicht, die Kinder nur zu versorgen, nein, die Buben z.B. sollten beruflich ausgebildet werden. Landwirtschaft allein schien ihm zu wenig. Wir brauchen, schrieb er, „eine gewerbliche Bildungsanstalt, in der die jungen Leute neben der Schule zugleich ein Handwerk lernen können.“ Schreiner etwa. Dafür aber waren Räume erforderlich, die es auch in Winterbach nicht gab.

Am Ziel

Und wieder gab es einen neuen Abschnitt im Werden der Anstalt: die königliche Hofkammer bot Landenberger das Schloss Stetten im Remstal zum Kauf an. Hier würde er den Platz gewinnen, der er für seine weitreichenden Pläne brauchen würde. Landenberger, mittlerweile „Inspektor“ geworden, erreichte durch einen persönlichen Besuch beim damals schon alten König Wilhelm I., dass er Schloss und Park zu einem bezahlbaren Preis erhielt und dieser ihm gestattete, in Raten zu zahlen.

Johannes Landenberger war jetzt am Ziel seiner Wünsche. Nun konnte er mehr Kinder aufnehmen und damit auch das Pflege- und Lehrpersonal aufstocken. Er bekam endlich Platz zu Ausbildungswerkstätten für die Buben. Und er konnte einem Bedürfnis abhelfen, das sich mehr und mehr gezeigt hatte: man brauchte längst auch einen Pflegeort für epileptische Kinder. Sprunghaft stieg jetzt die Zahl der Pflegebefohlenen an. Waren es beim Umzug nach Stetten noch 60 Kinder, so zehn Jahre später bereits 278 Pflegebefohlene, um die sich 78 in der Anstalt tätige Personen kümmerten. Die „Heil- und Pflegeanstalt“ war ein kleines Dorf für sich geworden. Nun wurden in dem einstigen Schloss nicht nur Schwachsinnige zu brauchbaren Gliedern der Gesellschaft heran gezogen, sondern auch Epileptiker einem tätigen Leben zurückgegeben.

Landenberger stand unermüdetlich auf seinem Posten, auch wenn die Arbeit dauernd zunahm und die Last der Geschäfte ihm allmählich zu schwer wurde. Er war 58 Jahre alt, als er in einer großen Festversammlung sein 25 jähriges Amtsjubiläum feiern konnte. König und königliche Regierung hatten längst gemerkt, welche wertvolle Arbeit dort in Stetten für das Land geleistet wurde; Johannes Landenberger wurde an diesem Tag von König Karl I. die Goldene Verdienstmedaille verliehen.

Aber Arbeit und Verantwortung hatten die Kräfte des Inspektors aufgezehrt. Schlaganfälle zeigten ihm, dass es Zeit sei, seine Arbeit in andere Hände zu geben. So zog er sich 1877 – ein Jahr nach seinem Berufsjubiläum – ungerne, aber notgedrungen aus Stetten, seinem Lebenswerk, zurück. Schon drei Jahre später ist Johannes Landenberger gestorben.

An seinem Grabe sprach sein Nachfolger aus, wie Johannes Landenberger, dieser Lehrer aus Ebingen, gewirkt hatte: er habe in die verworrenen Ansichten über das Wesen der „Idiotie“ Klarheit gebracht und, was an Schwachsinnigen geschehen könne und müsse, systematisch durchdacht und – hier in Stetten verwirklicht.

In Stetten, aber auch in Bethel, in Pfullingen und in Zürich wird bis heute seine Arbeit fortgesetzt. Und eine Sonderberufsschule in Waiblingen trägt den Namen „Johannes-Landenberger-Schule“.

Quellen:

- Walter Stettner: „Ebingen - Geschichte einer württembergischen Stadt.“
- Briefe von Mitgliedern der Familie Landenberger.
- Wilhelm Teufel „Das Schloss der Barmherzigkeit“.
- Aus dem Internet: Berufsbildungswerk Waiblingen // Johannes-Landenberger-Schule. Oberurseler Werkstätten „Persönlichkeiten der Sozialgeschichte“
- 450 Jahre Kirche und Schule in Württemberg (Katalog zu einer Ausstellung)

Mit David Rötlin das 16. Jahrhundert erleben

Kostümierte Stadtführungen in Rottweil - Tourist-Info bietet spannende Zeitreise

Geschichte hautnah erleben: Diese Möglichkeit bietet die kostümierte Stadtführung „Mit David Rötlin ins 16. Jahrhundert“. Für die Termine im Juni und Juli gibt es noch Karten bei der Tourist-Information.

„Lebendige Geschichte, kurzweilige Anekdoten, das pralle Leben – lassen Sie sich für kurze Zeit in ein anderes Rottweil entführen“, lädt Petra Arand von der Rottweiler Tourist-Information Touristen und Einheimische ein, die älteste Stadt Baden-Württembergs zu erkunden. Im Rahmen der kostümierten Stadtführungen um die historische Figur des Malers David Rötlin erleben die Besucher die Geschichte des 16. Jahrhunderts in kurzweiligen Szenen: Der Bader wusste schon wieder Neuigkeiten über seine Badgäste zu berichten, während die Spittelmagd nur am Jammern über die Spitalbewohner ist. Der Schweizer Eidgenosse hat es auch wieder geschafft, Rottweil zu besuchen. Als Begleitung einer hochrangigen Delegation, die Streitigkeiten in der Stadt schlichten soll, genießt er ausgiebig die Rottweiler Trinkstuben und hat auch ein Auge auf eine „schandbar hübsche Bedienung“ geworfen.

Ob das der strengen Patrizierin gefallen wird? Sicher ist sie wieder auf Wunsch ihres Ehegatten auf dem Weg zu säumigen Schuldnern, wenn sie David Rötlin auf dem Gottesacker trifft . . .

INFO

Die nächsten Termine für eine Zeitreise mit David Rötlin: 10. Juli und 24. Juli. Karten für acht Euro pro Person gibt's bei der Tourist-Information Rottweil, Telefon 0741/ 494 - 280. Kinder haben freien Eintritt.



„Ein Traum wurde wahr“

Die Heimatkundlichen Blätter im Internet - Von Dr. Andreas Zekorn

„Ein Traum wurde wahr“ – so die Reaktion eines Internetnutzers auf die Bereitstellung der Heimatkundlichen Blätter im Internet. Seit Anfang April 2011 sind die „Heimatkundlichen Blätter“ der Jahrgänge 1954 bis 2008 auf der Internetseite der Heimatkundlichen Vereinigung abrufbar. Jeweils ein Jahrgang der Zeitschrift ist zu einer Datei zusammengefasst und findet sich im „Download-Bereich“ des Internetauftritts unter www.heimatkundliche-vereinigung.de (Downloads).

Nachdem die Zeitschrift durch Jörg Berbalk, Mitglied der Heimatkundlichen Vereinigung, als pdf-Dateien im Kreisarchiv Zollernalbkreis ehrenamtlich eingescannt worden war, erfolgte anschließend die Behandlung der Dateien mit einem Texterkennungprogramm („OCR-Behandlung“). Auf die Presseberichterstattung über dieses Vorgehen wurde sogleich der vielfache Wunsch geäußert, ob die Heimatkundlichen Blätter nicht auch auf der Homepage der Heimatkundlichen Vereinigung im Internet zur Verfügung gestellt werden könnten.

Bevor dieser Wunsch umgesetzt wurde, erging ein öffentlicher Aufruf in den Heimatkundlichen Blättern an die Autorinnen und Autoren, die Beiträge für die Zeitschrift verfassen. In diesem Aufruf wurde abgefragt, ob jehrand seine Beiträge nicht im Internet veröffentlicht sehen wollte. Nachdem keine entsprechende schriftliche Rückmeldung erfolgte, konnte die technische Umsetzung in Angriff genommen werden. Dies bedeutete konkret, dass die ursprünglichen Dateien mit einem sehr großen Datenvolumen von 100 Megabyte und mehr verkleinert werden mussten, um eine problemlose Nutzung im Internet zu ermöglichen. Das Problem ließ sich mit der Vollversion des Programms Adobe Acrobat bewältigen. Die Dateien wurden auf eine Größe von rund sieben Megabyte reduziert, so dass sie von Nutzern aus dem Internet relativ leicht heruntergeladen werden können. Als letzter Schritt mussten die Dateien noch auf dem Datenspeicher derjenigen Firma abgespeichert werden, bei der die Heimatkundliche Vereinigung ihren Internetauftritt angelegt hat.

Anfang April 2011 waren sämtliche Voraussetzungen erfüllt, und seitdem sind die Heimatkundlichen Blätter der Jahrgänge von 1954 bis 2008 auf der Internetseite der Heimatkundlichen Vereinigung präsent. Es ist geplant, auch die Folgejahrgänge mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung hier anzubieten.

Insgesamt wird der neue Service bereits positiv wahrgenommen. So verfasste Rainer Halama am 27. April 2011 auf der Internetseite www.archiv.twoday.net folgenden Kommentar unter der Überschrift: „Ein Traum wurde wahr“: „Diese Heimatkundlichen Blätter und die Oberschullehrer, die sie verfassten, weckten in mir Anfang der 1970er die Lust am Fach Geschichte. Heimatkunde, heute belächelt, machte Geschichte be-

greifbar, stellte einen nachzuvollziehenden Zusammenhang dar. War auch fächerübergreifend. Diese Lehrer kümmern sich auch ums Heimatmuseum und die Schulbibliothek aus der erst später die Stadtbibliothek werden sollte. Original Research in Reinform, aber sie kümmerten sich auch darum dass alter Krusch und Glomp nicht weggeschmissen wurde, sondern den Weg ins Museum und ins Archiv fanden. Die Veröffentlichung der Heimatkundlichen Blätter sind für mich auch ein Denkmal für Fritz Scheerer und Dr. Foth.“

In der Tat stellen die Heimatkundlichen Blätter insofern ein öffentliches Denkmal für das wissenschaftliche und heimatkundliche Arbeiten zahlreicher Autorinnen und Autoren dar. Die erfreuliche Anerkennung durch Rainer Halama mag zugleich ein Ansporn sein, die Heimatkundlichen Blätter in dem genannten Sinne weiterzupflegen, um Heimat, um Geschichte begreifbar und nachvollziehbar zu machen.

Für die wissenschaftliche Forschung sind die Heimatkundlichen Blätter über das Internet nun rasch greifbar. Wege in spezielle Bibliotheken entfallen. Auf diese Weise dürften die Beiträge in unserer Zeitschrift noch mehr und besser wahrgenommen werden und in die allgemeine Forschung einfließen. Insgesamt befinden wir uns mit der Internetpräsentation der Heimatkundlichen Blätter auf dem neuesten Stand der Informationstechnologie und zugleich in einer Reihe mit anderen Zeitschriften, so den „Blättern des Schwäbischen Albvereins“, der „Schwäbischen Heimat“ (<http://www.schwaben-kultur.de/>), aber auch dem „Freiburger Diözesanarchiv“ (http://www.freidok.uni-freiburg.de/schriftenreihen_ebene2.php?sr_id=22) m der „Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte“ (<http://www.kbl.badw.de/publ/zblg.htm>) oder den „Archivnachrichten“ (<http://www.landesarchiv-bw.de/web/46257>). Zum Abschluss noch ein paar Tipps zur Textrecherche mit Acrobat Reader in den Heimatkundlichen Blättern. Bei den Dateien, die im Internet

zur Verfügung stehen, handelt es sich um OCR-behandelte, also durchsuchbare Textdateien in pdf-Format. Diese Dateien können folgendermaßen nach einzelnen Begriffen durchsucht werden:

1. Suche innerhalb einer Datei:

- Tasten „Strg“ + „F“ gleichzeitig drücken
- Im geöffneten Sucherfeld das Suchwort eingeben und die Suche starten.

Der Suchbegriff wird innerhalb der Datei gefunden.

2. Dateiübergreifende Textrecherche:

1. Mehrere ocr-behandelte pdf-Dateien der Heimatkundlichen Blätter in ein Verzeichnis laden.
2. Eine Datei mit Acrobat Reader öffnen.
3. Tasten: Umschalt („?“) + „Strg“ + „F“ gleichzeitig drücken.
4. Menüpunkt „Alle pdf Dokumente in“ auswählen.
5. in der nächsten Zeile das Verzeichnis auswählen, in dem gesucht werden soll. Dazu das Feld aufklappen, den gewünschten Ordner aussuchen, z.B. „Heimatkundliche Blätter“, und anschließend das Suchwort eingeben.
6. Unter den Suchergebnissen am „+“-Zeichen den Ordner öffnen. Es erscheinen nun die Suchergebnisse in den einzelnen Dateien. Dabei wird der gesuchte Begriff im Kontext der jeweiligen Textstelle angezeigt. Dies erleichtert die Auswahl, denn es kann ungefähr erkannt werden, ob die Fundstelle von Interesse ist oder nicht. Beim Suchbegriff „Brücke“ werden beispielsweise nicht nur Brücken über Gewässer, sondern auch entsprechende Ortsnamen, wie Innsbruck, oder Firmenamen, wie „Jakob Ott jun. zur Brücke“, angezeigt. Klickt man die entsprechende Fundstelle an, so wird die entsprechende Ausgabe der Heimatkundlichen Blätter geöffnet und der gesamte Artikel ist einsehbar.
7. Zurück zu den Suchergebnissen der „Erweiterten Suche“ gelangt man an der unteren Menüliste.

Exkursionen und Termine

Die Veranstaltungen für die Monate Juli bis September im Überblick

JULI

Mittwoch, 13. Juli: Stadtrundgang durch Nusplingen. Am Nachmittag führt Dr. Peter Th. Lang durch Nusplingen. Der Ort Nusplingen ist, wie alle Orte auf -ingen, eine Gründung der Alamannen, die um 260 n. Chr. den Limes überrannten und die Römer aus Südwest-

deutschland vertrieben. Erstmals urkundlich erwähnt wird der Ort allerdings erst 842. Zur Stadt erhoben wurde Nusplingen um 1285. Nach wechselnden Herrschaften (Waldburg, Österreich) kam der Ort 1806 an Württemberg. Besonders sehenswert die Friedhofkirche St. Peter und Paul, ein sehr sorgfältig restauriertes, romanisches Gotteshaus, das auf die Zeit um 650 zu-

rückgeht und damit eine der ältesten Kirchen im Landkreis sein dürfte. Bürgermeister Alfons Kühlwein wird im Rathaus eine Einführung geben, es folgt eine kleine Führung durch den Ort, wobei das Schwergewicht auf der Besichtigung der romanischen Friedhofkirche liegen wird. Treffpunkt ist am Rathaus um 14 Uhr. Umlage frei. Gäste sind willkommen.

Samstag, 16. Juli: Exkursion in die ehemalige freie Reichsstadt Memmingen. Die Exkursion führt nach Memmingen, eine typisch oberschwäbische ehemalige freie Reichsstadt. Als -ingen-Ort ist sie eine frühe alemannische Siedlung mit römischen Spuren. Im Jahre 1158 wurde Memmingen durch Herzog Welf VI zur Stadt erhoben. 1191 geht sie in den Besitz der Staufer über. 1286 wurde sie durch Rudolf von Habsburg zur freien Reichsstadt. Günstig an der Kreuzung zweier alter Handelsstraßen gelegen, entwickelte sich die Stadt zu einer frühmittelalterlichen Handelsmetropole. Im Bauernkrieg hielten die Allgäuer Bauern ihre Versammlung im protestantisch gewordenen Memmingen ab und proklamierten am 20. März 1525 im Kramerzunftthaus ihre 12 Artikel, die erste Erklärung der Menschenrechte weltweit. Im Dreißigjährigen Krieg zog Wallenstein 1630 für einige Wochen in Memmingen ein und residierte im Fugger-Haus. 1803 wurde Memmingen eine bayerische Landstadt. Um 11:00 Uhr geht es in die evangelische Stadtkirche St. Martin, wo die Teilnehmer an der „OrgelkulTour“ teilnehmen, wo sie ein 30-minütiges Orgelkonzert von KMD Eberhard Roß an der Goll-Organ von 1998 mit 4 Manualen und 62 Registern erwartet und eine 30-minütige Kirchenführung durch das mit geschnitztem Chorgestühl und Wandgemälden reich ausgestatteten Gotteshaus. Obwohl sich Memmingen schon vor 1525 der Reformation anschloss, fand offensichtlich kein Bildersturm statt, sondern wurde nun die Kirche auf evangelische Weise mit Bildern der biblischen Geschichte ausgemalt. Der Eintritt ist frei, um eine Spende zur Schuldentilgung wird gebeten. Nach dem Mittagessen gibt es um 14.30 Uhr eine Führung durch die historische Altstadt mit großartigen Zeugnissen der Memminger Geschichte. Im Anschluss daran ist Kaffeetrinken angesagt. Die Rückfahrt wird um 17:30 Uhr angetreten. Die Exkursion nach Memmingen in die ehemalige freie Reichsstadt leitet Wilfried Groh. Umlage 25 Euro (Busfahrt, Führungen und Eintritte eingeschlossen). Abfahrt des Busses: Stadthalle Balingen um 7:15 Uhr, Omnibusbahnhof Ebingen, Bussteig 1, um 7:45 Uhr. Gäste sind willkommen. (Anmeldungen s.u.)

Samstag, 23. Juli: 3. Kunst- und Geschichtswanderung „Auf dem Panoramaweg rund um Frommern und Weilstetten. Auf einem von Dr. Ingrid Helber ausgearbeiteten „Panoramaweg“ geht es rund um Frommern und Weilstetten. Die Veranstaltung beginnt um 9.30 Uhr am TSV Sportheim in Balingen Frommern, Zeitalstraße. Zu Beginn geht es vorbei am Standort des einst vom berühmten württembergischen Baumeister Heinrich Schickhardt für Friedrich von Tegermühl geplanten Schloßschens bis zur Kirche und zum „Fronhof“. Entlang der Weinberge in herrlicher Südlage mit Blick auf die Albkette wandert man dann zum Hummelberg (Erdeponie Hölderle) und nach Weilstetten. Von den Weilstetter Obstanlagen bietet sich ein weiter Blick nach dem nördlich liegenden Frommern. Von der Weilstetter Kirche geht es dann vorbei am Vereinsheim Linde Richtung Dürrwangen. Von dort kann man auf verschlungenen Wegen entlang der Eyach zum Ausgangspunkt zurückkehren. Neben herrlichen Ausblicken wird die Exkursionsleiterin auch interessante Informationen und Forschungsergebnisse bieten. Am Wanderweg liegen verschiedene Einkehrmöglichkeiten. Sollten sich bei dem einen oder anderen Teilnehmer „Gehbeschwerlichkeiten“ einstellen, ist für einen Rücktransport zum Ausgangspunkt gesorgt. Bitte gute Wanderschuhe und -kleidung entsprechend

der Witterung anziehen! Die Wege in Halbhöhenlage sind vorwiegend eben, leicht ansteigend und befestigt (keine Traufgänge). Umlage frei, (kl. Obolus). Gäste willkommen.

AUGUST

Sonntag, 7. August: Auf den Spuren der Grävenitz. Wilhelmine von Grävenitz ist bei Alt-Württembergern der Inbegriff einer Mätresse; als Geliebte und „Zweitfrau“ von Herzog Eberhard Ludwig ging sie in die Geschichte ein. Zusammen mit ihrem Bruder als Premierminister bestimmte sie am Anfang des 18. Jahrhunderts die württembergische Politik. Nebenbei erhielt sie eine Reihe von Rittergütern, über welche der Herzog frei verfügen konnte. Mit dem Tod des Herzogs (1733) musste sie diese Güter zurückgeben, um ihren Kopf zu retten. Die Fahrt unter Leitung von Wolfgang Willig führt nach Heimsheim, Freudental und Stetten (Gemeinde Kernen), wo Schlösser an diese delikate Episode der württembergischen Geschichte erinnern. Umlage 30 Euro (Busfahrt, Führungen und Eintritte eingeschlossen) Abfahrt in Ebingen am Busbahnhof, Bussteig 1 um 7.00 Uhr, in Balingen an der Stadthalle um 7.30 Uhr. Zustieg in Hechingen 7.50 Uhr am Museum. Gäste willkommen.

Mittwoch 24. bis Sonntag 28. August: Studienfahrt in das Ruhrgebiet – mehr als Kohle und Stahl. Kulturhauptstadt war gestern. Auch im Jahr Eins nach „RUHR 2010“ bleibt das Ruhrgebiet ein bevorzugtes Reiseziel für entdeckungsfreudige Reisende. Industriegeschichte und Industriekultur stehen im Mittelpunkt einer 5-tägigen Studienfahrt unter dem Titel: Das Ruhrgebiet – mehr als Kohle und Stahl“, die die Heimatkundliche Vereinigung unter Leitung von B.-L. Fritschen durchführt. (Mittwoch, 24. August) Nach der Ankunft wird in Hagen das Westfälische Freilichtmuseum mit rd. 60 historischen Werkstätten und Fabriken besucht, die teilweise im Betrieb teilweise zu sehen sind. (Donnerstag, 25. August) In Bochum-Stiepel ist eine spätromanische Dorfkirche mit Wandmalereien aus dem 12.-16. Jh. zu sehen. Auch das Deutsche Bergwerkmuseum in Bochum wird besichtigt. Nachmittags ist in Hattingen eine Führung durch die 1854 gegründete und 1987 geschlossene traditionsreiche Henrichshütte vorgesehen. Der Tag wird mit einer Führung durch die verwinkelten Gassen der Altstadt von Hattingen mit den vielen gut erhaltenen Fachwerkhäusern abgeschlossen. (Freitag, 26. August) Dortmund – Gestern und Heute – wird vormittags mit einer Busrundfahrt erkundet. Nachmittags werden 4 mittelalterliche Kirchen besucht, in denen mancher besondere Schatz zu entdecken ist. (Samstag, 27. August) Am darauf folgenden Tag fährt man über die Burg ruine Hohensyburg nach Hagen und besichtigt die Jugendstilstadt und am Nachmittag geht es weiter zum alten Schiffshebewerk Henrichenburg am Dortmund-Ems-Kanal. (Sonntag, 28. August) Auf der Heimfahrt wird am letzten Tag noch das Schloss Hohenlimburg besucht, das einst als Burg auf einem Bergsporn hoch über dem Lennetal erbaut wurde. Interessenten sollten sich baldmöglichst anmelden, da nur ein begrenztes Kontingent an reservierten Hotelzimmern zur Verfügung steht. Die Umlage für diese Studienfahrt macht 550 Euro pro Person aus. Sie schließt ein: Busfahrt, Unterbringung im DZ mit /F/HP (EZ-Zuschlag 100 Euro) in einem 4-Sterne-Hotel in Dortmund, sowie Eintrittsgelder und Führungen. Anmeldungen und Anfragen zu der Studienfahrt bitte an den Geschäftsführer, Erich Mahler, Mörkeweg 6, 72379 Hechingen, Tel.: 07471-15540; Fax: 07471-12283. Gäste willkommen.

SEPTEMBER

Samstag, 3. September: Exkursion nach Meßkirch / Reichenau / Arenenberg Am Samstag, 3. September, führt eine Tagesexkursion zunächst nach Meßkirch. Die dortige Stadtpfarrkirche St. Martin beherbergt einige hochbedeutende Ausstattungstücke, z.B. Bronze-Epithaphien der Grafen von Zimmern, die zu den bedeutendsten der deutschen Renaissance gehören. Noch bedeutender der Dreikönigsaltar mit einem Bild vom „Meister von Meßkirch“ aus der Zeit um 1530/40. „Meister von Meßkirch“ ist ein Notname, weil man sei-

nen wahren Namen nicht kennt und Generationen von Kunsthistorikern daran herumrätseln, wer er sein könnte. Eine Theorie besagt auch, es handle sich um ein Mitglied der damals in Balingen ansässigen Malerfamilie Weiss. Wäre dem so, wäre Balingen die Geburts- und Wirkungsstätte einer der größten Maler jener Zeit. Wahrscheinlich sind die Mitglieder dieser Familie, nicht zuletzt wegen ausbleibender Aufträge in der der Reformation zugewandten Heimatstadt, von Balingen weggezogen, nach Rottweil und nach Überlingen. Ein Marx Weiss, nachweislich aus Balingen stammend, malte um 1555 den gotischen Chor des Münsters auf der Insel Reichenau aus. Wir werden dort sein Werk besichtigen. Schloss Arenenberg, hoch über der Schweizer Seite des Bodensees, wird ein weiterer Besichtigungspunkt sein. Einst im Besitz von Hortense de Beauharnais, der Stieftochter Napoleons und zugleich seine Schwägerin. Sie war mit einem seiner Brüder verheiratet, daher auch zeitweise Königin von Holland, und Mutter von Napoleon III. Aus Frankreich war sie nach der Niederlage Napoleons I. vertrieben, lebte kurze Zeit in Augsburg und Konstanz, erwarb Arenenberg und gestaltete dieses mit großem Geschmack zu einem herrlichen Landsitz um. Dort starb sie 1837. Ihr Sohn verbrachte mit ihr seine Kindheit und Jugend an den genannten Orten. 1852 gelang ihm in einem Staatsstreich sich in Paris zum Kaiser Napoleon III. auszurufen. Seine Witwe, Kaiserin Eugenia, schenkte das Schloss 1906 dem Kanton Thurgau, der seither als Eigentümer das Schloss mit Park in einem hervorragenden Zustand hält. Leitung der Exkursion Hans Kratt. Abfahrt Balingen 7 Uhr bei der Stadthalle, Ebingen, 7.30 Uhr beim Omnibusbahnhof, Bussteig 1. Die Umlage mit 30 Euro schließt Fahrt, Eintritte und Führungen ein. Anmeldungen bei Herrn Mahler, Hechingen, Tel. 07471/ 15540. Gäste sind wie immer willkommen.

Mittwoch, 21. September: Anlässlich des 150. Geburtstags von Friedrich Eckenfelder findet eine Führung mit Frau Heidrun Bucher-Schlichtenberger durch die Kunstausstellung statt. Man trifft sich vor der Zehntscheuer in Balingen. Beginn 17:00 Uhr. (Umlage 5 Euro)

Anmeldungen zu den Exkursionen, auch Anfragen bei: Erich Mahler, Mörkeweg 6, 72379 Hechingen, Tel.: 07471/155 40 - Fax: 07471/12283, oder per E-Mail über: anfrage@heimatkundliche-vereinigung.de

STAMMTISCHE

Jeweils am ersten Mittwoch eines Monats trifft sich der Ebinger Stammtisch unter der Leitung von Dr. Peter Th. Lang im Café Wildt-Abt, Sonnenstr. 67, in 72458 Albstadt-Ebingen: Die Telefonnummer lautet: 07431 4188.

Jeweils am zweiten Mittwoch eines Monats trifft sich der Balingener Stammtisch. Der Treffpunkt wird jeweils noch aktuell bekannt gegeben. Der Balingener Stammtisch findet im Juli als Rundgang durch Nusplingen statt. Bitte auf die Ankündigungen in der Tagespresse achten.

Die Autoren dieser Ausgabe

Wilhelm Maute
Wilhelm-Keller-Str.31
72458 Albstadt

Dr. Andreas Zekorn
Landratsamt Balingen
72336 Balingen

Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb

Vorsitzender:
Dr. Andreas Zekorn, Landratsamt Zollernalbkreis,
72336 Balingen, Telefon (0 74 33) 92 11 45

Geschäftsführung:
Erich Mahler, Mörkeweg 6,
72379 Hechingen,
Telefon (0 74 71) 1 55 40
E-Mail: e.mahler@t-online.de

Redaktion:
Daniel Seeburger, Grünwaldstraße 15,
72336 Balingen, Telefon (0 74 33) 2 66-1 53